

chungen zur Feddersen Wierde. Wagen, Textil- und Lederfunde, Bienenkorb, Schlackenanalysen“ und Band 4, H. REICHSTEIN (1991), „Die Fauna des germanischen Dorfes Feddersen Wierde“, die im Franz Steiner Verlag, Stuttgart, erschienen. Demgegenüber beschäftigt sich o. g. Band 2, W. HAARNAGEL (1979), „Die Grabung Feddersen Wierde. Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur“ hauptsächlich mit der Auswertung der Siedlungsstrukturen.

Daneben wurden von Peter SCHMID bereits ab den späten 50er Jahren mehrere Abhandlungen zur nord- und nordwestdeutschen Küstenkeramik unter Hinzuziehung des keramischen Materials der Feddersen Wierde veröffentlicht. Als wichtigstes Werk wäre hier „Die Keramik des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. im Küstengebiet der südlichen Nordsee“ (1965) zu nennen. Somit konnte HAARNAGEL die Tonware sowie einige wenige bereits vor der endgültigen Durchsicht veröffentlichte Kleinfunde für seine siedlungsgeschichtliche Auswertung heranziehen. Eine feinere absolute Chronologie der Siedlungshorizonte der Feddersen Wierde war zu damaligem Zeitpunkt noch nicht möglich, so dass sich die chronologische Beweislast hier noch hauptsächlich auf die relative Schichtenfolge stützt.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in ein einleitendes Kapitel zur Methodik und zur Quellenkritik (S. 15-20), einen umfangreichen typologisch-chronologischen Abschnitt zu den Gefäßformen (S. 20-69) sowie in einen auswertenden Passus zu den Keramikgruppen in Bezug auf die Chronologie der Siedlungshorizonte (S. 69-74). Der nachfolgende Absatz widmet sich resümierend Fragen zur Genese, zur ethnischen Zuweisung und zu den gebietsübergreifenden Kontakten der einheimischen Bevölkerung (S. 74-82). Der Zusammenfassung (S. 82-86) und dem vergleichsweise umfangreichen Literaturverzeichnis (S. 86-92) wurden 92 Tafeln sowie ein Fundstellen-Register (S. 93-192) nachgestellt.

Aufgrund der im Wesentlichen heute noch gültigen chronologischen Ansichten der älteren Forschung, werden die Ergebnisse der typologischen Gliederung der Keramik nach Zeitgruppen vorgelegt (jüngere Vorrömische Eisenzeit, frühe Römische Kaiserzeit, 2. bis 3. Jh. n. Chr., 4./5. Jh. n. Chr.). Der Ansprache und Auswertung des Materials der Feddersen Wierde anhand der Kartierungsbefunde sowie formvergleichender und mengenstatistischer Analysen wurde in jedem Abschnitt eine Übersicht analoger Grab- und Siedlungsfunde aus dem Elbe-Weser-Dreieck vorangestellt. Dabei sind vom Autor die Ergebnisse der älteren Forschung in intensiver Auseinandersetzung mit dem jüngsten Forschungsstand einer gründlichen Revision unterzogen worden, wobei der Leser jedoch genaue Angaben zur entsprechenden Fachliteratur des Öfteren vermisst. Die Verbreitungsschwerpunkte typologisch unterschiedlicher Gefäßformen der Feddersen Wierde sind auf den graphisch sehr ansprechenden Plänen, die sich in den meisten Fällen neben den zugehörigen Typentafeln befinden, kartiert und somit leicht ersichtlich (S. 93 ff.). Den beigefügten Säulendiagrammen kann für jeden Gefäßtyp unter Angabe der absoluten Anzahl der Gefäßeinheiten der prozentuale Mengenanteil in den jeweiligen Abtragshorizonten entnommen werden. Damit gewinnt der Leser nicht nur eine Vorstellung von der relativen Chronologie der einzelnen Gefäßformen und deren Langlebigkeit. Mit dem größten Anteil in einem Abtragshorizont ist zudem ein Zeitanatz für die entsprechend in diesem Bereich liegenden Laufhorizonte einer Siedlungsperiode gegeben.

Peter SCHMID, Die Keramikfunde der Grabung Feddersen Wierde (1. Jh. v. bis 5. Jh. n. Chr.). Feddersen Wierde 5. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 29. Oldenburg: Isensee Verlag 2006. 192 Seiten mit 5 schwarz-weißen Abbildungen, 92 Tafeln und 2 Tabellen. Leinen 45,00 €. ISBN 978-3-89995-355-8.

Die 1955 bis 1963 durchgeführte Ausgrabung der Wurtensiedlung Feddersen Wierde bei Bremerhaven gehört zu den wichtigsten siedlungsarchäologischen Projekten im deutschsprachigen Raum. Peter SCHMID, damaliger örtlicher Grabungsleiter, legte mit der lang erwarteten Auswertung des keramischen Materials nun die wichtige Ergänzung zur siedlungsgeschichtlichen Auswertung durch Werner HAARNAGEL (1979) vor.

Der von SCHMID verfasste fünfte Band der von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Frankfurt am Main, und dem Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung (bis 1988: Niedersächsisches Landesinstitut für Marschen- und Wurtensforschung), Wilhelmshaven, herausgegebene Reihe „Feddersen Wierde: die Ergebnisse der Ausgrabung der vorgeschichtlichen Wurt Feddersen Wierde bei Bremerhaven in den Jahren 1955 bis 1963“, erschien an neuer Stelle als Band 29 der „Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet“ nahezu gleichzeitig mit dem sechsten und letzten Band von J. SCHUSTER (2006), „Die Buntmetallfunde der Grabung Feddersen Wierde. Chronologie – Chorologie – Technologie“. Er setzt die auf Vorlage und Auswertung einzelner Fundgattungen basierenden Monographien fort. Dazu gehören Band 1, U. KÖRBER-GROHNE (1967), „Geobotanische Untersuchungen auf der Feddersen Wierde“; Band 3, H. HAYEN, R. ULLEMAYER, K. TIDOW, F. RUTTNER (1981), „Einzeluntersu-

Für die Spätlatènezeit werden innerhalb eines recht einheitlichen keramischen Formenkreises in den Nordsee-Küstenregionen besonders die als Schrägrandgefäße zusammengefassten weitmündigen Terrinen und engmündigen Töpfe, die Verbindungen zum südholsteinischen und westmecklenburgischen Raum zeigen, hervorgehoben. Dazu treten die für das Elbe-Weser-Dreieck charakteristischen sog. „Rettichgefäße“ (Situlen), die sich deutlich von den Trichterurnen (Situlen) des binnenländisch angrenzenden Niederelbegebietes unterscheiden sollen. Daneben verweist SCHMID auf jüngere chronologische Untersuchungen im rhein-wesergermanischen Westfalen, wo sich eine frühe Datierung der entsprechenden Situla-Gefäße abzeichnet, die, entgegen den bisherigen Vorstellungen, für eine eigenständige Entwicklung dieses Typs ohne etwaige Einflüsse aus dem elbgermanischen Gebiet spricht. Darüber hinaus lassen sich anhand der typisch „friesischen“ Keramik im Fundmaterial – der „Streepband“-Ware – Kontakte mit den Niederlanden dokumentieren.

Die Gefäßform der spätlatènezeitlichen Situla besteht auch in der frühen Römischen Kaiserzeit fort. Die durch verdickte und facettierte Ränder gekennzeichneten typologisch jüngeren Situlen decken sich in ihrer Verbreitung auf der Wurt zwar weitgehend mit derjenigen der typologisch älteren „Rettichgefäße“, gehören aber hauptsächlich schon zur Ausbauphase der Flachsiedlung. Mit analogen Rändern versehene weitmündige Terrinen und Töpfe weisen in Form und Ornamentik weiterhin enge Verbindungen zum „Fuhlsbütteler-“ und „Oberjersdaler Formenkreis“ sowie zum niederelbischen Gebiet auf. In diese Reihe gehören auch Zweihenkelköpfe mit verdickten Randprofilen, die in zwei Varianten auf der Feddersen Wierde vorkommen und in ähnlicher Form auch in Ostfriesland und im niederländischen Küstengebiet zu finden sind. In Analogie zu den weitmündigen Töpfen sind die vier Varianten der Gruppe flacher Schalen in Übereinstimmung mit den niederländischen Funden in das 1. und 2. nachchristliche Jahrhundert zu datieren, während ihre westfälischen Entsprechungen in einen früheren Zeitrahmen (100 v. Chr. bis 20 n. Chr.) gehören.

Im 2. und 3. Jh. n. Chr. verstärkten sich die o. g. stilistischen Übereinstimmungen der Nordsee-Küstenregionen in Verbindung mit zurückgehenden Kontakten zum „Oberjersdaler Formenkreis“ und führten zur Abgrenzung der „Cuxhavener Gruppe“ von der nordöstlich anschließenden „Stader-Harburger-Gruppe“. Die gesonderte Entwicklung eines einheitlichen „langobardischen“ Formenkreises führte schon in der älteren Forschung zur Unterscheidung von der „chaukischen“ („nordseeküstennahen“) Fundgruppe, wobei aus heutiger Sicht einen absolute Grenzziehung aufgrund von Impulsen aus dem Gebiet der „Cuxhavener Gruppe“ in den Stader Raum nicht aufrecht erhalten werden kann. Daneben zeigen Neufunde, dass auch die Weser keine scharfe Grenze zwischen zwei unterschiedlichen Formenkreisen bildet, sondern eher als Kontaktzone zwischen dem Elbe-Weser-Dreieck und dem rheinisch-westfälischen Raum gelten kann.

Innerhalb der „Cuxhavener Gruppe“ dominieren Trichterschalen und die typologisch eng verwandten Standfußschalen, die aufgrund einzelner Formelemente und angesichts ihrer Ornamentik im Kontrast zu vergleichbaren Gefäßen aus den nordrhein-westfälischen und niederländischen Fundgebieten stehen. Dabei folgen den im 2. Jh. einsetzenden kurzrandigen Trichterschalen typologisch und chronologisch ab dem 3. Jh. Formen mit lang gezogenen, aufgerichteten Rändern, die teilweise bis in das 4. Jh. vorkommen. Demgegenüber zeigt eine größere

Gruppe von Gefäßen starke Affinitäten zum rhein-wesergermanischen Raum. Dazu gehören Parallelformen der Gruppe Uslar I, I/II a sowie der nur sporadisch auf der Feddersen Wierde verbreiteten Form Uslar II. Im Fundmaterial finden sich zudem weitmündige Terrinen, die gleichfalls eine Tendenz zur Verlängerung der Ränder zeigen. Neben den Trichterschalen sind auch die engmündigen „Töpfe vom Westerwanna-Typ“ (früher „Töpfe vom Eddelaker Typ“) als Leitform zu bezeichnen, bei denen sich angesichts der Auswertung von Neufunden eine längere Verwendungszeit bis ins 4. Jh. abzeichnet. Von diesen sind die zahlenmäßig kleineren Gruppen der „holsteinischen Zweihenkelköpfe“ und der „friesischen Henkelköpfe“ zu unterscheiden, die auf Kontakte zu den jeweiligen Regionen zurückzuführen sind. Dazu treten Schalen, Nöpfe und Kumpfe, die einen großen Variantenreichtum bei großen Datierungsspielräumen zeigen.

Besonders für das 4./5. Jh. n. Chr. kann SCHMID auf neue Befunde und Funde verweisen, die erheblich zur Klärung der chronologischen Gliederung der Keramik beitragen. Dabei werden u. a. die im Elbe-Weser-Dreieck kulturell getrennten Formenkreise der „Westerwanna-“, und „Perlberg-Gruppe“ einem „Nordseegermanischen Kreis“ zugeordnet.

Bereits in den Schichten des 3. Jhs. lassen die Gefäße aller Formengruppen einen deutlichen Stilwandel erkennen. Dazu gehört auch die letzte Variante der in langer einheimischer Tradition stehenden Gruppe schalenartiger Gefäße – die der Trichterpokale, für die eine Beeinflussung durch römische Vorbilder diskutiert wird und die den Beginn des „sächsischen“ Horizontes markiert. Als neue Gefäßform werden Schalen mit Verbindungen nach Ostholstein und ins Mittelbegebiet herausgestellt, wobei besonders die ältere steilwandige, rundbauchige sowie die jüngere, hauptsächlich dem 5. Jh. angehörige doppelkonische Variante auf der Feddersen Wierde zu fassen sind. Auch bei den in großer Zahl vorhandenen engmündigen Töpfen lässt sich mit den „Töpfen vom Cuxhaven-Galgenberg-Typ“ eine kontinuierliche typologische Entwicklung bis in die frühe VWZ verfolgen. Das letzte Glied stellen die vergleichsweise wenigen doppelkonischen Töpfe dar, wobei hier wiederum die linear verzierten typologischen Frühformen gegenüber den mit Buckel versehenen, hauptsächlich in England verbreiteten Spätformen dominieren. Für die Schlussphase der dörflichen Besiedlungen sind weitmündige bauchige Terrinen und ovale bauchige Kumpfe kennzeichnend.

Nachfolgend (S. 69 ff.) verbindet SCHMID die Ergebnisse seiner Untersuchungen mit den einzelnen Siedlungshorizonten, um eine möglichst genaue Datierung der Abtragsschichten (A bis I-L) und der dörflichen Entwicklungsstadien (SH 1 a bis 8) vorzunehmen, die in Tabelle 2 (S. 71) ersichtlich sind. In diesem Zusammenhang wies er nochmals auf die Komplexität des Siedelgeschehens auf der Wurt und die damit verbundenen Schwierigkeiten einer Stratengrabung bezüglich der Abgrenzung von Fundhorizonten hin. Der Autor stellt zudem die in ähnlicher Methodik gewonnene Auswertungsergebnisse der Metallfunde durch SCHUSTER (S. 72 Tab. 1) vor, die erwartungsgemäß etwas feinere Zeitansätze erbrachten.

Demnach kann der durch die Keramik ermittelte Siedlungsbeginn im 1. Jh. v. Chr. einerseits durch das älteste dendrochronologisch ermittelte Datum von 56 v. Chr. und andererseits durch die Datierungsansätze entsprechender Metallfunde bestätigt werden. Dabei besteht die Feddersen Wierde während der

bis zum Ende des 1. Jhs. andauernden ersten Besiedlungsphase (SH1 a-d) als Flachsiedlung. Situlen und Schrägrandgefäße dominieren in ihren älteren und jüngeren Varianten das Keramikinventar. Mit dem folgenden, von den typologisch älteren Trichterschalen bestimmten SH 2 (Anfang 2. Jh.) beginnt der Bau der „Kernwurten“. Dagegen sind ab dem SH 5 (Anfang 3. Jh.) die typologisch jüngeren Trichterschalen mit den steilen langen Rändern zu fassen. Dieser Formenwechsel mit der typischen Randgestaltung zeigt sich ab SH 2 auch bei den weitmündigen Terrinen und engmündigen Töpfen, wobei die z. T. lange Verwendungszeit einiger Typen bis in SH 6 bemerkenswert erscheint. Präzisiert werden die Zeitansätze der genannten Siedlungshorizonte durch SCHUSTER, der für den Beginn des SH 2 „Mitte bzw. 2. Hälfte des 1. Jhs.“ und für SH 5 „um 200 n. Chr.“ angibt. Im Folgenden ist der beginnende Stilwandel im Keramikinventar deutlich erkennbar. Zudem setzt in dieser Phase die Verbreitung der Trichterpokale ein, die zusammen mit der zahlenmäßig weit größeren Gruppe der Schalen und der engmündigen Töpfen im folgenden SH 6 gleichmäßig über den gesamten Siedlungsbereich verbreitet sind. Entscheidend für die Schlussphase der Feddersen Wierde sind die ovalen bauchigen Kämpfe, die selbst noch in Abtragstiefe A (SH 8) einen vergleichsweise hohen Anteil am Keramikmaterial besitzen.

Abschließend fasst der Autor die bereits während der formalen Auswertung erörterten Ergebnisse zu Fragen der überregionalen Einordnung der Feddersen Wierde zusammen (S. 74 ff.) und zeichnet ein detailliertes Bild zu den Verbreitungsgebieten der einzelnen Formenkreise des Arbeitsgebietes sowie zu den unterschiedlichen Impulsen und Einflüssen, die von diesen ausgingen oder die auf sie einwirkten (vgl. S. 77 Abb. 5).

Auch wenn dem Titel der Arbeit entsprechend die Vorstellung und Auswertung der Importkeramik wünschenswert gewesen wäre, dürfte das vorliegende Werk von Peter SCHMID, dessen besonderes Forschungsgebiet schon immer die Keramik der Vorrömischen Eisenzeit bis zur Völkerwanderungszeit darstellte, in der Zukunft eines der grundlegendsten Referenzpublikationen zu der Gefäßkeramik dieses Zeitraumes im norddeutschen Küstengebiet darstellen. Ferner bietet es über die Feddersen Wierde hinaus einen aktuellen Überblick zu den kulturellen Verhältnissen eines „Verkehrsraumes“, der sich von Südjütland bis in die Niederlande erstreckt. Trotz des großen zeitlichen Abstandes zwischen Grabung und Publikation hat es der Verfasser verstanden, diesen quantitativ umfangreichen Fundkomplex mit weitreichenden Recherchen nach neuestem Forschungsstand aufzuarbeiten und Forschungslücken zu schließen.

#### LITERATUR:

- HÜBENER, W. 1981: Rezension zu: W. HAARNAGEL, Die Grabung Feddersen Wierde: Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur. Feddersen Wierde 2. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 48, 1981, 298-306.
- SCHUSTER, J. 2006, Die Buntmetallfunde der Grabung Feddersen Wierde. Chronologie – Chorologie – Technologie. Feddersen Wierde 6. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 30. Oldenburg 2006.

Anschrift der Rezensentin:  
Sandra Busch-Hellwig M.A.